

Ueber ambrosianische Liturgie und ambrosianischen Gesang.

Von P. Ambrosius Kienle O. S. B., in Emaus.

I.

Unter den abendländischen Liturgien nimmt die ambrosianische eine hervorragende Stelle ein. Sie ist höchst bedeutsam sowohl durch ihr Officium, als durch ihren Gesang. Gleichwohl ist sie nur selten und kurz in liturgischen Werken behandelt; in der deutschen theologischen Literatur ist die ambrosianische Messe besprochen, das Brevier gar nicht. Unsere Kenntnisse vom ambrosianischen Gesange sind gleichfalls gering. Gerbert bringt in seiner Musikgeschichte¹⁾ einige Nachrichten, aber nicht solche, die über die Eigenthümlichkeit des ambrosianischen Gesanges Aufschluss geben, und besonders hatte man keine Melodien mehr. Der fleissige Sammler Forkel²⁾ spricht mancherlei Vermuthungen aus, so dass man ihm ansieht, er würde gerne etwas berichten, wenn etwas zu finden wäre. Der ambrosianische Gesang gehörte also zu den literarisch Verschollenen. Ambros endlich, dem doch eifriges Forschen und umfassende Kenntnisse nicht abgehen, setzt dem Todten das Cenotaph. Im zweiten Band seiner Musikgeschichte (p. 45) schreibt er: »Heutzutage hat sich die letzte nachweisbare Spur ambrosianischer Singweise längst verloren, auch in Mailand, obwohl sie dort noch an dem ambrosianischen Ritus festhalten.« Im nachfolgenden bringen wir einige Nachrichten von dem Todtgeglaubten aus ganz zuverlässiger Quelle. Dieselbe ist eine Pergamenthandschrift des eilften Jahrhunderts.³⁾

Zuerst gedachten wir uns nur mit den Gesängen zu befassen; der Codex enthält aber auch über die Liturgie so wichtige Nachrichten, dass wir sie dem Leser nicht vorenthalten können. Es folgt nun zunächst eine kurze Beschreibung der Hand-

¹⁾ De cantu et musica sacra, s. Blasii, 1774, an verschiedenen Stellen.

²⁾ Allgemeine Geschichte der Musik. Leipzig 1801. Band 2, p. 130. 155.

³⁾ Dieselbe befindet sich im Besitze des Herrn Antiquar Rosenthal in München. Der Eigenthümer hatte die Güte, uns dasselbe zur Einsichtnahme und Prüfung der Melodien auf längere Zeit zu überlassen mit der Erlaubniss, einige Melodien als Beispiele zu dieser Besprechung zu veröffentlichen. Wir benützen diese Gelegenheit, Herrn Rosenthal dafür öffentlich den Dank auszusprechen.

schrift, da dieselbe einiges für das mittelalterliche musikalische Schriftwesen Wichtige aufweist, dann die Besprechung des liturgischen und endlich des musikalischen Inhaltes.

Eine kurze Uebersicht über die Geschichte der ambrosianischen Liturgie¹⁾ dürfte unsern Lesern willkommen sein. Den Ursprung derselben schreiben die Mailänder dem hl. Barnabas zu, den sie als Apostel ihrer Stadt verehren. Gewiss ist, dass der erste Bischof die apostolische Liturgie nach Mailand gebracht hat. Der siebente Bischof, der hl. Mirocles, soll sie weiter ausgebildet haben, dem hl. Ambrosius verdanke sie die endgültige Ordnung. Von diesem hl. Kirchenlehrer erzählt sein Lebensbeschreiber Paulinus Diak(onus),²⁾ dass er den Gesang der Antiphonen und Hymnen sowie die (nächtlichen) Vigilien eingeführt. Dasselbe berichtet der hl. Augustinus.³⁾ Die neue Einrichtung verbreitete sich nach den gleichen Berichterstattern rasch im ganzen Abendlande. Zweifelsohne waren damit noch andere umfangreiche Arbeiten auf dem Gebiete der Liturgie verbunden. Walafrid Strabo⁴⁾ sagt, dass der hl. Ambrosius die Messe und die Disposition aller andern Officien geordnet habe. Der schöne Gesang der ambrosianischen Kirche rührte den hl. Augustin zu Thränen. Da die Zusätze späterer Zeiten in der ambrosianischen Liturgie nicht unterscheidbar sind, so kann man über die Einrichtungen des hl. Ambrosius nicht sicher urtheilen. Mabillon hält dafür, dass die mailändische Liturgie stets gleich blieb. (Mus. ital. Bnd II: Ritus ambr. semper mansit uniformis.) Muratori beschränkt das; doch scheint er die Disposition und die Mehrzahl der liturgischen Texte als vom hl. Ambrosius herrührend zu betrachten (antiq. IV p. 837). Bei den verschiedenen Redactionen des römischen Ritus (gelasian. und gregorian. Sacramentarium) wurde die ambrosianische Liturgie stark benützt. Zur Zeit Carls d. Gr. hatte sie, wie es scheint, eine grosse Gefahr zu bestehen. Ein mailändischer Chronist des 12. Jahrh., Landulf der Aeltere⁵⁾ (um 1100) berichtet, dass Carl d. Gr. die mailändische

¹⁾ „Ambrosianisch“ ist im Anschluss an den allgemeinen Sprachgebrauch genommen in der Bedeutung von „im mailändischen und nach dem hl. Ambrosius benannten Ritus gebräuchlich“.

²⁾ Guéranger, Institutions liturg. I p. 185.

³⁾ vita n. 13.

⁴⁾ Confess. lib. 9, c. 4.

⁵⁾ De ritibus eccl. 22.

Liturgie vernichten und durch die römische ersetzen wollte. Ein transalpinischer Bischof, Namens Eugenius, habe auf einem römischen Concil unter Hadrian I. durch seine muthige Vertheidigung die beinahe verlorene ambrosianische Liturgie gerettet. Man legte das römische und das ambrosianische Sacramentarium versiegelt auf den Altar, veranstaltete Gebete und Fasten; endlich öffneten sich beide Bücher wunderbar zu gleicher Zeit, als Zeichen der Bestätigung und Berechtigung des ambrosianischen. Aus der fabulösen, an geschichtlichen Unmöglichkeiten leidenden Erzählung glauben Historiker, wie Mabillon und Muratori, soviel entnehmen zu dürfen, dass Carl d. Gr. die mailändische Kirche in grosse Bedrängniß brachte. Einige Jahrhunderte später, im Jahre 1060, liess Papst Nicolaus II. durch den hl. Peter Damian einen Versuch machen, die Mailänder zur Aufgebung ihrer Sonderliturgie zu bewegen. Dies schien desshalb nöthig, weil sie beitrug, dass Mailand eine Sonderstellung und beinahe eine schismatische Haltung gegenüber Rom einnahm. Die ganze Bevölkerung kam in Aufruhr; der Versuch misslang. Nicht bessern Erfolg erzielte der Cardinallegat Branda von Castiglione (1440), der, nachdem das Zureden seines Vorgängers nichts gefruchtet, versuchte, durch Ueberrumpelung zu siegen und am Weihnachtsfeste die Messe römisch halten liess. Wieder gab es eine gewaltige Gährung im Volke; tags darauf verliess der Cardinal die Stadt. 1497 bestätigte Alexander VI. durch eine Bulle die ambrosianische Liturgie. Der hl. Carl Borromäus, der sie reformirte, wusste sie mit grosser Energie gegenüber dem spanischen Statthalter zu vertheidigen; auch dem Drängen seiner frommen Umgebung setzte er entgegen, die ambrosianische Liturgie sei römisch, weil von den Päpsten oftmals bestätigt. Die nächsten Nachfolger änderten mehrmals am Missale mit mehr oder weniger Glück, indem einer von den alten Gebräuchen wegliess, was sein Nachfolger wieder gern restituirt hätte.¹⁾ Das 17. und 18. Jahrhundert brachte manche gelehrten Arbeiten über den ambrosianischen Ritus.²⁾

¹⁾ Cardinal Friedrich Borromäus stellte in seiner Missalausgabe 1609 Einiges wieder her. Die Ausgabe 1669 hat die meisten Aenderungen.

²⁾ Casola, *Rationale ceremon.* 1499, Pamelius, *Liturgicon* 1571, Visconti, *Observationes ecclesiasticae* 1626, Andreucci (s. Zacharia, *bibl. ritualis* II 418), Mabillon, *Museum ital.*, Martene, *de ritibus ecll.*, Muratori in verschiedenen Werken, Sonmani *origine apostolica della chiesa milan.* 1755, Puricelli, *basil. S. Ambr.* 1645, *Antichita lomb.-milanese* 1793, Giulini, *memorie storiche di Milano* 1760.

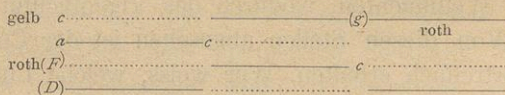
Kommen wir nun auf unsre Handschrift zurück. Auf 135 Pergamentblättern klein und sehr sorgfältig geschrieben, präsentiren sich uns die Gesänge des ambrosianischen¹⁾ Ritus vom ersten Adventssonntag bis Charsamstag einschliesslich, also das Winterhalbjahr der Kirchenzeit.

Mit den Gesängen des Officiums (Chorgebet) sind die der heiligen Messe verbunden; unter das Proprium de Tempore sind die Heiligenfeste eingereiht, so dass beinahe die Hälfte der Gesänge des ambrosianischen Ritus in dem Codex enthalten sind. Gleich auf dem ersten Blatte begegnet dem liturgischen Forscher ein Räthsel, das an sich leicht lösbar bei der Unbekanntheit der mailändischen Riten seine Schwierigkeit hatte. Der Codex trägt auf dem ersten Blatte den Titel: »Dominica II. Adventus.« Es fehlt also ein Blatt, ja bei genauerer Zählung der Lagen der Bogen zeigt es sich, dass fünf Blätter fehlen; indessen kommen später ohne Titel die Gesänge, welche jetzt im Missale als erste Adventsmesse bezeichnet sind. Nach mancherlei Vermuthungen ergab sich, dass ein Buchbinder die Unordnung in der mailändischen Liturgie angerichtet und dem ersten Adventssonntag eine so verwirrende Stelle angewiesen hatte. Dessungeachtet fehlen zu Anfang einige Blätter, auf denen vielleicht das Calendarium, wie im Mittelalter Brauch war, und das Nacht-officium des ersten Adventssonntags standen. Eine weitere kleine Lücke ist vor Weihnachten, wodurch das Vigiliofficium verloren gegangen ist. Von diesen Stellen abgesehen ist der Codex vollständig und vortrefflich erhalten. Wer weiss, welche Lücken und weitere Stigmata derlei Handschriften oft haben, der dankt dem gnädigen Geschick, das so glimpflich mit diesem kostbaren Zeugniß alter liturgischer Herrlichkeit umgegangen ist.

Die Schrift des Textes und der Noten ist gleichmässig und schön. Die sechs und zwanzig Initialen romanischen Stiles haben geringe Bedeutung. Die Gesänge sind in guidonischer Schrift notirt, d. h. es sind Neumen der älteren Periode, klein, zart und noch ganz in der Form, die vor der Einführung des Liniensystemes gebräuchlich war. Diese Notenform währte nicht lange, sondern ging in rascher Entwicklung der

¹⁾ Pertz, Monum. VIII. X. und Muratori Script. Hol. IV. 49.

quadratischen und gothischen Notenschrift zu. Daher sind solche Codices nicht gerade häufig und für die Choralgeschichte als die ersten Zeugen aus der Zeit der genau fixirten Melodie von grosser Wichtigkeit. Interessant ist die Anwendung der Linien. Der Schreiber zog eine Anzahl enger paralleler Linien; je nachdem die Melodie umfangreich ist, benutzte er drei oder vier; zuweilen auch nur eine oder zwei für die Noten und die darunterstehende für den Text. Wenn nun zuweilen ein tieferer Ton vorkommt, wird die Textlinie auch zur Notenlinie, wenn nicht die Note gar noch tiefer stehen muss. Ebenso versteigt sich die Melodie auch in die obere Textzeile. Diese Eigenthümlichkeit ist der ersten Zeit der Anwendung von Notenlinien eigenthümlich, in der eine stabile Linienreihe für die Noten, wie unser »System« noch nicht Brauch war. Man findet sie beispielshalber auch in den liturgischen Handschriften von Monte Cassino, die aus der Zeit des Abtes Desiderius (gestorben im Jahre 1087 als Papst Victor III.) stammen. Die Linien sind mit einem Eisenstift eingerissen, die *C*-Linie ist gelb (verblasst), die *F*-Linie roth. Der Schlüssel ist häufig, auch ohne Noth, gewechselt, oder um es richtiger zu sagen, man hatte keine Schlüssel, sondern etwas Natürlicheres, die Buchstaben, die man zu Anfang der Linie stellte, um den darauf stehenden Ton zu bezeichnen. In dieser Art sind beinahe alle Buchstaben der Octav als Schlüssel gebraucht, *D f a c e g*, in dieser Weise:



Ausser den beiden farbigen Linien findet sich noch eine dritte, grüne, die durch den Zwischenraum gezogen ist, wenn *h* zu *b* vertieft werden soll. Diese Angabe des *b* ist sehr merkwürdig und auch in guidonischen Handschriften eine Seltenheit.

Als Zeit der Abfassung ist nach dem Urtheile des auf diesem Gebiet competentesten Kenners, geistl. Rath Schlecht, das elfte Jahrhundert anzusetzen. Textschrift, Noten und Linien weisen unzweifelhaft darauf hin. Wir haben also den ambrosianischen Gesang, wie er zur Zeit Gregors VII. ausgesehen haben mag. Wenn man bisher glaubte, »es habe sich jede Spur des ambrosianischen Gesanges verloren,« so ist das also ein Irrthum. In

Mailand, besonders in der Stefanskirche, finden sich noch mehrere Handschriften vor, aber aus späterer Zeit; sie gehören ins dreizehnte, vielleicht vierzehnte Jahrhundert. In Paris ist ein Manuscript in der Arsenal-Bibliothek, ein weiteres, aus dem fünfzehnten Jahrhundert, das ebenfalls den Wintertheil enthält, befindet sich in Deutschland, und stimmt nach dem Zeugnisse eines sachkundigen Gelehrten mit unserer älteren Quelle überein. Sie alle werden an Alter und Werth übertroffen von der Handschrift Rosenthals. Dass ein zweites Manuscript von diesem Alter gefunden wird, ist kaum zu erwarten. Somit ist das unsrige bis jetzt ein Unicum und für die Geschichte der Liturgie wie des Chorals von höchster Wichtigkeit.

Besprechen wir nun den *liturgischen Inhalt*. In den Wintertheil der Kirchenzeit (de tempore) sind einige Heiligenofficien eingefügt, nämlich nach Weihnachten St. Stephan, Johannes, Unschuldige Kinder, Jakobus, und nach Epiphanie St. Sebastian, Agnes, Vincentius, Babylas, Julius, Severus, Maria Lichtmess und Agatha. St. Jacob, oder vielmehr Ordinatio S. Jacobi ist ein altes, dem mailändischen Ritus an dieser Stelle eigenes Fest. St. Julius ist ein heiliger Priester der mailändischen Kirche (In provincia mediolanensi. Martyrol. Rom.) aus der Zeit des Kaisers Theodosius des Aelteren, Severus ein Erzbischof von Ravenna. Diese zwei sind die einzigen Heiligen, die nicht Martyrer sind; die heiligen Bischöfe Mailands (Martinian, Datus etc.), deren Gedächtniss später zu dieser Zeit des Kirchenjahres gefeiert wurde, fehlen noch. In diesen Heiligenofficien finden wir wenig Gesänge und leider ist gerade bei den Messgesängen, die für uns besonders interessant wären, meist auf das Commune verwiesen. Dieser letztere Umstand verdient bemerkt zu werden, da sonst in dieser Zeit die liturgischen Bücher nur ein Proprium mit vielen Verweisungen an andere Stellen haben, und ein Commune zur Bequemlichkeit erst später aufkam. Die Messe der hl. Agatha hat zwei Gesänge, die auch im römischen Officium vorkommen, den Introitus Letemur (gregorianisch Gaudeamus), und das Graduale Adjuvabit. Ebenso findet sich in der Messe der heiligen Agnes das auch im römischen Antiphonar stehende Graduale Afferentur und als Communio die Antiphon Beati eritis, die mit entsprechender Melodie im Mittelalter auch im römischen Officium angetroffen

wird. Sie steht noch im Benedictiner-Officium Omnium SS. Monachorum, und wird im monastischen Ritus auch sonst noch gesungen, z. B. bei Novizeneinkleidungen (Caerem. Solesm. und Beuron.). Das Proprium de tempore ist vollständiger als das der Heiligen und lässt die Einrichtung der mailändischen Liturgie besser erkennen. Die Reihenfolge der Officien ist:

Vesper, die oft, aber nicht immer erwähnt wird,

»in vigilia,« worüber später Näheres,

Matutinum, welchem sich ohne irgend einen weiteren Titel die Laudes anschliessen,

ein Officium »mane« (Prim),

Messe und zweite Vesper.

Dass Matutin und Laudes noch als ein einziges zusammenhängendes Officium erscheinen, hängt mit der griechischen Liturgie zusammen, in der dies der Fall ist. Die mailändische Liturgie unterscheidet jetzt beide als zwei getrennte Officien.

Um auf dem kürzesten Wege eine Vorstellung der Angaben des Codex und der mailändischen Officien zu geben, lassen wir das Frühofficium für den dritten Adventssonntag folgen:

ad mat(utinum) R. post hymnum: Veni Domine mit zwei Versikeln.

a(ntiphona): Veniat . . . Canticum: De nocte vigilat.

a » Parate viam . . . Canticum: Confirmatum est.

a » Deus noster a Libano. Canticum: Audivi.

ad lec(tionem) R. Haec dicit Dns,

R. Audi Israel.

a Exspectetur . . . Canticum: Attende coelum.

Dafür ausserhalb der Adventszeit und Weihnachtszeit b(e)n(edic)tus, auch genannt: in cantico majore.

ad crucem: Ecce jam,

in cant(emus): Vox de Libano,

in be(nedicite): Gaudete,

in la(udate): Ecce mitto,

cap(itulum): Laudate,

ps(allenda): Audi Israel,

R. cum infantibus (oder cum pueris) Sperent, mit sehr umfangreichen Jubilationen.

a Ostende,
ps. Qui regis.

Diese Angaben können wir ergänzen aus einem ziemlich seltenen Werke: *Antichità lombardico-milanense*, von mailändischen Cisterciensern 1793, und dem mailändischen Brevier, welches nach der Revision des hl. Carl Borromäus vom Cardinal Gaisruck im J. 1830 neu edirt wurde. Diese Ausgabe, in vier Bänden, scheint in Deutschland unbekannt zu sein.

Das Matutin beginnt mit Pater noster, Ave, und dem *Ÿ. Deus in adjutorium*. Hierauf folgt der eigentliche alte Anfang mit dem Hymnus »Aeterne rerum conditor«; ihm schliesst sich ein reich melodirtes Responsorium an. Dann wird das »Benedictus es« (canticum trium puerorum) mit seiner Antiphon und drei Kyrie eleison gesungen, an das sich der *Ÿ. Benedictus es Deus. R. Amen*, anschliesst. Nun beginnt die Psalmodie. An den ersten 5 Wochentagen wird die erste Hälfte des Psalteriums, Psalm 1.—108. gebetet; die zweite Hälfte gehört ins Tagesofficium. Die 108 Matutinpsalmen sind in zehn Gruppen (Decuriae) vertheilt, von denen an jedem Ferialtage eine gebetet, das Ganze also in zwei Wochen absolvirt wird; die Decuria ist in drei ungleiche Nocturnen mit drei Antiphonen getheilt; der Montag hat sechszehn, Dienstag vierzehn Psalmen etc. Am Sonntage werden an Stelle der Psalmen drei Cantica gebetet; auch der Samstag hat eine Ausnahmestellung mit einem Canticum (Exod. 15.) und vier Abschnitten des 118. Psalmes. Einige Feste haben in unserem Codex eine grössere Zahl von Antiphonen, fünf bis sechs, was auf ein grösseres Pensum von Psalmen oder auf eine andere Einrichtung schliessen liesse. Nach der Psalmodie folgen drei Lesungen mit zwei Responsorien und dem Te Deum nach der dritten Lesung. Am Sonntag liest man eine Homilie zum Evangelium, an Ferialtagen die hl. Schrift, an Heiligenfesten die vita in allen oder nur in der dritten Lection. Die Laudes beginnen (nach dem jetzt üblichen »Deus in adjutorium«) mit dem Canticum Benedictus, wofür in der Weihnachtszeit das Canticum Altende (Deuter 32.) gesungen wird. Es folgt nun an Sonn- und Feiertagen die feierliche Antiphon ad crucem. Sie ist immer mit reicher Melodie ausgestattet, wird fünf-, zuweilen selbst siebenmal wiederholt und präsentirt sich als ein festlicher,

pompöser Gesang. Das nachfolgende Canticum Cantemus (Exod. 15.) ist ebenso ein Festgesang, der an geringeren Tagen unterbleibt. Ihm voraus geht eine stille Oration, die vom Hebdomadar mit folgender Doxologie laut geschlossen wird: »*Ÿ*. Una cum sancto Spiritu in saecula saeculorum. *R*. Amen.« Das nachfolgende Benedicite (canticum trium puerorum) hat ebenso seine constante stille Oration vor sich. Nun folgt die laut zu singende Tagesoration, dann die Laudatepsalmen (ps. 148, 149, 150 und 116). Nach dem Gloria der letzteren vor der Antiphon wird das Capitulum eingeschoben. Daran reiht sich ein Psalmus directus (Sonntags ps. 92), der Hymnus und zwölf Kyrie eleison. Vor der Redaction des Breviers durch den hl. Carl Borromäus wurde vor diesem ein langes Gebet »laus angelorum magna«, ¹⁾ eingeschaltet, den die Verfasser der Antichità einen Cento (Zusammensetzung aus verschiedenen Citaten) nennen, der mit dem Gloria in excelsis beginne, und Theile des Te Deum und Psalmverse enthalte; damit ist der grosse Hymnus gemeint, den die Griechen noch in ihren Laudes beten, der auch Anlass zu unserem jetzigen Te Deum gegeben. Unser Codex hat im Appendix das Gloria in excelsis mit gewöhnlichem Texte unter obigem Titel. An Feiertagen werden nach den Kyrie zwei Psallenden (Antiphon) gebetet, jede mit zwei Completorien (Vers) und einer Oration begleitet. An Stelle der zweiten Psallende tritt an geringeren Tagen ein Responsorium in baptisterio und vier Psalmverse. Unter dem Gesange der Psallenda zog ehemals die Prozession des Cathedralclerus aus, um in anderen Kirchen der Stadt ein hohes Fest mitzufeiern. Die Laudes schliessen mit folgenden Versikeln:

Ÿ. Dominus vobiscum.

R. Et cum Spiritu tuo.

Kyrie eleison, Kyrie eleison, Kyrie eleison.

Ÿ. Benedicat et exaudiat nos Deus.

R. Amen.

Ÿ. Procedamus cum pace.

R. In nomine Christi.

Ÿ. Benedicamus Domino.

R. Deo gratias. Pater noster.

¹⁾ Bei Thomasi opera omnia, Rom bei Palearini, Bd. III p. 613. vgl. apostol. Constitutionen, VII, 47.

Ÿ. Sancta Trinitas nos semper salvet et benedicat.

R. Amen.

Ÿ. Fidelium animae per Dei misericordiam requiescant in pace.

R. Amen.

Zu diesem Berichte sind noch verschiedene Erläuterungen nöthig. Nur im Frühofficium und in der Vesper werden die Psalmen und Cantica mit Antiphonen gesagt, in den kleineren Horen ohne dieselben. Die Antiphonen werden vor dem Psalm nur angestimmt und hernach ganz gesagt (antiph. simpla); nur an bestimmten Festen, z. B. dreimal in der Epiphanievigil, wird die Antiphon zweimal gesagt; sie ist dann eine antiph. dupla (oder duplex) auch in einem weiteren Sinne, indem sie aus einer Antiphon und einem Verse besteht. Jeder Antiphon wird ein dreimaliges Kyrie eleison angehängt. Daraus würde vielleicht auch erklärlich, warum unsere ältesten Volkslieder, die den Antiphonen nachgebildet sind, mit Kyrieleis schliessen. Man hat über die auch im römischen Officium vorkommende Art, die Antiphonen an Semiduplexfesten nur anzustimmen, verschiedene Ansichten ausgesprochen, die durch diesen uralten ambrosianischen Ritus wohl unhaltbar werden. Sehr oft wird das Dominus vobiscum zwischen den Gesängen der Laudes, vor und nach den Orationen gesagt. Zum psalmus directus gehört die Rubrik, dass er von beiden Chören zusammen, nicht alternirend, und stehend zu beten sei. Der so verschieden erklärte psalmus directaneus unserer hl. Regel, wird wohl in gleichem Sinne erklärt werden müssen, wie es auch schon Muratori gegenüber den anderen Ansichten mit Nachdruck gethan. Der Gesang der drei Jünglinge kommt zweimal vor, aber mit einem bedeutenden Unterschiede; das erstemal ist es der Text, den wir im römischen Missale zum Quatembersamstag haben und der durch seinen Schaltvers: Et laudabilis, auch durch seine Modulation, die Aufmerksamkeit erregt; das zweitemal ist es so ziemlich das Benedicite in den römischen Laudes mit dem Unterschiede, dass der Vers aus einem benedicite allein ohne Asterisk besteht, nicht aus zwei verbundenen, was eine andere Singweise anzeigt. Die ganz eigenthümliche antiphona ad crucem erklärt folgendes Beispiel (Dominica Septuag.):

I. In voluntate tua, Domine, universa sunt posita, et non est, qui possit resistere voluntati tuae. Tu enim fecisti omnia, coelum et terram et universa, qua coeli ambitu continentur: Dominus universorum tu es. Kyrie eleison, Kyrie eleison, Kyrie eleison.

II. In voluntate tua etc. Kyr., Kyr., Kyr.

III. In voluntate tua etc. Gloria Patri. Kyr., Kyr., Kyr.

IV. In voluntate tua etc. Sicut erat. Kyr., Kyr., Kyr.

V. In voluntate tua etc. Kyr., Kyr., Kyr.

Das Capitulum ist ein versmässiger, recitirender Abschnitt mit wechselnder Schlusscadenz, z. B. (Nativitas): Cujus initium factum est super humerum ejus et vocabitur nomen ejus magni consilii angelus. Er entspricht vielleicht dem Capitellum des gallikanischen Ritus. Die Psallenda ist eine Antiphon, welche mit Gloria verbunden und nach demselben wiederholt wird. Das Completorium gleicht unserem Versikel. Beispiel (Septuag.): Psallenda I. Domine, Deus salutis meae, in die clamavi et nocte coram te. Gloria Patri. Domine Deus etc. Complet. I. Dominus in coelo ✱ paravit sedem suam et regnum ejus omnibus dominabitur. Kyrie eleison, Kyrie eleison, Kyrie eleison.

Die eingeschalteten Orationen der Laudes erinnern an einen alten Gebrauch, den einzelnen Psalm mit einer Oration zu begleiten. Cassian erzählt, dass die orientalischen Mönche nach vollendetem Psalme sich zur Erde niederwarfen, um einige Augenblicke anzubeten, dann sich aufrichteten zu dem vom Vorsteher gesprochenen Gebete. Diese Orationen waren nach Thomasi zum Theile auch in Rom gebräuchlich, scheinen aber früh abgekommen zu sein. Im gallikanischen Ritus waren sie und wurden von da auch in die seit Pipin allgemein bestehende römische Liturgie eingeschmuggelt, wesshalb man in fränkischen Manuscripten orationes ad matutinum, ad benedicite, ad laudes findet. Den Text der Psalmodie bezeichnet die antichità als den der Itala, Cardinal Gaisruck aber sagt in der admonitio, die er dem Brevier vorsetzt: Psalmodiam, non interprete Italo aut Romano aut Veneto vulgatam, sed a majoribus vestris apud vos latine redditam et per antistites vestros propositam, rite tuemur. Holsten und Thomasi benutzen das Psalterium des

ambrosianischen Ritus unbedenklich als Hilfsmittel zur Herstellung des Italatextes.¹⁾

Aus dem Gesagten ist ersichtlich, dass das ambrosianische Officium weder in seinem Grundplan noch in den Einzelheiten mit dem römischen Zusammenhang hat. Weit mehr Verwandtschaft zeigt es mit dem gallikanischen. Dasselbe hatte im Matutin achtzehn Psalmen, zwei Lectionen, Hymnus, Capitellum (Versikel), wozu im Winter eine ähnlich eingerichtete, zweite Nokturn kam. Zu den Laudes gehörten ps. 144 (directaneus), wofür auch ein Canticum eintrat, Psalm 42, 62 (117), Cantemus an Sonn- und Feiertagen, die Psalmen 141 bis 147, Benedicite, Laudate, Te Deum, Gloria in excelsis, Hymnus, Capitellum, zwölf Kyrie, Schlussegen.

Dass diese Matutin und die nachfolgende Vesper älter ist in seiner Einrichtung als das römische, und das Benedictiner-officium, wird wohl nicht zweifelhaft sein. Das letztere müssen wir ungefähr in die Zeit von 520 setzen.

Anders geordnet und viel reicher ist das ambrosianische Matutin an Weihnachten und Epiphanie. Das letztere ist das eigentliche Weihnachtsfest der älteren Liturgie und gab diese seine Bedeutung erst allmählig an das in Rom am 25. December gefeierte festum nativitatis ab. In Mailand ist immer noch Epiphanie das höhere Fest; ihre Vigil ist die festlichste und wird ganz in der Art unserer Weihnachtsmette gefeiert.

Das Matutin von Weihnachten wird dem älteren nachgebildet sein. Diese Matutinen haben drei Nocturnen, die in unserem Codex als prima, secunda, tertia turma bezeichnet sind; sie haben

¹⁾ Der von Thomasi gegebene Text des Psalterium Romanum (die vom hl. Hieronymus zum ersten Male und nur an den wichtigsten Stellen verbesserte Itala, zum Unterschied von der zweiten Correctur, dem jetzt in der römischen Psalmodie gebrauchten Psalterium Gallicanum) weicht beträchtlich vom mailändischen Texte ab. Die mailändischen Varianten stimmen mit einem Cod. Vatic. 82, unbekannter Herkunft; ein Beispiel mag den Unterschied verdeutlichen.

Cantic. Is. 26, 9.: De mane vigilabo.

Psalterium Romanum.	Psalterium Ambrosianum.
. . . et videat claritatem Dei.	. . . ne videat majestatem Domini.
. . . dum autem cognoverint, confundentur.	. . . dum autem adveneris, scientes confundentur.
. . . alienum non novimus, nomen tuum invocabimus.	. . . alium nescimus, nomen tuum nominamus.

Bei Kaulen, Geschichte der Vulgata, ist das Mozarabische Brevier als für die Itala wichtig genannt, das ambrosianische nicht.

sieben, sieben und fünf Antiphonen mit ebensoviel Psalmen und je drei Lectionen, deren beiden ersten zwei Responsorien sich anschliessen. Eine weitere Ausnahme in der liturgischen Ordnung macht die letzte (sechste) Woche vor Weihnachten, das *Officium de exceptato*. Der ersten Vesper geht der Titel voran: *De annuntiatione B. V. M.* Dieses ganz anormal gebaute *Officium* hängt wiederum mit dem gallikanischen und mozarabischen Ritus zusammen. Auf der zweiten toletanischen Synode (Vorsitz des hl. Ildephons) beschloss man, um der Fastenzeit keinen Eintrag zu thun, das Fest Maria Verkündigung nicht mehr am 25. März zu feiern, sondern im Advent ein entsprechendes Fest feierlich zu begehen (*Exspectatio partus* jetzt). Unter diesem Einflusse scheint das unregelmässige Marien-*Officium* in der sechsten ambrosianischen Adventwoche entstanden zu sein. Unser Codex hat nichts davon, als die zwei Messen. Der Titel *de exceptato* wird von Einigen als schlechtes, vulgäres Latein = *de exspectato* (*sc. Christo*), von den mailändischen Liturgikern = *exceptum, alienum a regula*, irreguläres *Officium* erklärt. Diese Unregelmässigkeit eines doch alten *Officiums* legt den Gedanken nahe, dass das gewöhnliche *Officium* doch bedeutend älter sei.

Eine sehr auffallende Erscheinung ist das *Officium*, dass in unserem Codex die kurze Aufschrift »*mane*« trägt. Das jetzige ambrosianische Brevier hat nichts entsprechendes. Es steht zwischen Laudes und Messe am sechsten Adventsonntag und an den Festen des hl. Stephan, Johannes, Sebastian, Agnes, Babylas, Agatha; es besteht aus einer verschiedenen Anzahl numerirter Antiphonen. Die erste trägt die Rubrik *ps(allenda)* und hat als *Ÿ*. den ersten Vers eines Psalmes; auf die letzte folgt regelmässig die Angabe *p(o)st K(yri)e cu(m) gl(ori)a*, eine Oration und eine Antiphon. Die Zahl der Antiphonen schwankt zwischen sechs und sechszehn, der Adventsonntag hat zweiunddreissig, darunter acht sogenannte O-Antiphonen (*O radix, O clavis, O oriens, O rex gentium, O Emmanuel, O sapientia, O Adonai, O virgo*) die sämmtlich im mailändischen Brevier nicht mehr zu finden sind. Da auch das ganze *Officium* verschwunden ist, ist man auf Muthmassungen angewiesen. Wahrscheinlich ist es die *Prim*, die bei ihrem Entstehen im vierten Jahrhundert noch unsicher und schwankend in der Form war. Aurelian lässt in seinem gallischen

Kloster zwölf Psalmen zur Prim beten. Die jetzige mailändische Prim ist der römischen fast gleich, und scheint ihr nachgebildet zu sein. Das Gleiche ist mit den anderen Horen der Fall, daher wir sie übergehen.

Anders verhält es sich mit der Vesper. Sie beginnt mit Dominus vobiscum und dem Lucernarium, einem Responsorium, das immer eine Anspielung auf das »Licht machen« enthält. Darauf folgt die Antiphona in choro, ein Hymnus, das Responsorium in choro, und die Psalmodie, welche an Sonn- und Ferialtagen aus fünf Psalmen, vom 109. an, mit ebensoviel Antiphonen besteht. An Heiligenfesten betet man nur zwei Psalmen in merkwürdiger Ordnung: Erster Psalm mit angehängtem Ecce nunc und Laudate Dominum omnes gentes unter einem Gloria, Antiphon mit drei Kyrie, Dominus vobiscum und erste Oration, dann zweiter Psalm mit antiph. etc. und zweiter Oration. Auf die Psalmodie folgt das Magnificat mit Oration. Nach dem Gloria Patri vor der Antiphon wird der erste Vers Magnificat anima mea Dominum eingeschaltet wie das Capitulum in den Laudes. Diese Eigenthümlichkeit lässt sich vielleicht so erklären. Schon ehe man anfang das jetzige Gloria Patri am Psalmschlusse zu singen, wurde der erste Vers als antiphonaler oder responsorialer Schaltvers gebraucht, und daher am Schlusse noch einmal gesagt, was dann blieb, als das Gloria Patri hinzukam. Doch haben die alten Liturgien auch sonst derlei Eigenthümlichkeiten, die uns künstlich erscheinen, während sie ehemals zum Schmuck und Reichthum der Liturgie gehörten. Nun folgen die zwei Psallenden mit je zwei Completorien und einer Oration wie zu den Laudes, wobei für die zweite Psallenda oft ein Respons. in baptisterio mit vier Psalmversen und oratio recta (nicht gesungen) eintritt. Zum Vergleich verweisen wir auf die gallikanische und mozarabische Vesper, in welcher das Lucernarium zu einem kleinen, fast selbständigen Officium vor der Vesper (Duodecima) geworden ist. Der Name ist alt. Gregor von Nyssa nennt die Vesper lucernalis gratiarum actio; gallikanische Schriftsteller nennen die ganze Vesper Lucernarium. Das Bereiten des Lichtes für die Vesper geschah wegen der typischen Bedeutung mit Feierlichkeit. Die Griechen haben noch jetzt einen feierlichen Lichthymnus in ihrer Vesper. Prudentius hat einen schönen Hymnus auf die tägliche Lichtweihe Inventor

rutili, dux bone, luminis,¹⁾ der in der römischen Liturgie vielerorts zur charsamstäglichen Lichtweihe gesungen wurde. Den Ritus der abendlichen Lichtweihe haben wir in der römischen Liturgie in der Feuerweihe des Charsamstages, die freilich jetzt in der Morgenfrühe vorgenommen wird. Die Griechen verbinden an einigen Festen mit der ersten Vesper eine Vigil und beten gleich darauf das mesonyction (nocturnum). Das Gleiche besagt folgende Rubrik des ambrosianischen Breviers: *Sunt etiam Vesperae de s. patronis et titularibus, quae cum vigiliis mixtae sunt.* Diese bestehen in einem Psalm, einer Lesung vom Leben des Heiligen mit Responsorium, einen zweiten Psalm mit Oration, Lesung und Responsorium. Zwischen der Psallenda und den Completorien wird dann noch eine Heiligenlitanei gebetet.

Wir erwähnen diese Vigil noch aus einem anderen Grunde. Es hat nämlich unser Codex ein *Officium »in vigilia«* zwischen Vesper und Matutin am sechsten Adventsonntag, an St. Stephan, Agnes, Vincentius, Agatha und Maria Lichtmess. Für dieses *Officium* sind angemerkt: Hymnus und dreimal auf einander folgendem Responsorium mit antiph. dupla, dann Lesung, p(ost) lec(tionem) Ky(rie) cu(m) gl(ori)a und eine kurze Antiphon. Von all dem findet sich nichts mehr in ambrosianischen Brevier; mit erstgenannter Vigil kann diese nicht identisch sein, weil sie anderer Einrichtung und nicht am Feste von Patronen ist. Da es an den ältesten Heiligenfesten steht, könnte man es für die Vigil halten, die an Martyrerfesten schon in den ältesten Zeiten gefeiert wurde. Mit der Zeit wurde dieses *Officium* abolirt.

Aus dem Gesagten können wir den Schluss ziehen, dass im mailändischen Brevier manche Anklänge an das griechische *Officium* sich finden und eine noch grössere Verwandtschaft mit dem gallikanischen; wir konnten der Kürze wegen nur die wichtigsten Parallelstellen anmerken. Zusammenhang mit der römischen Liturgie zeigt sich nur in den kleinen Horen. Die Zusätze in choro, in baptisterio, wozu in unserem Codex nach den Laudes zur Psallenda noch die Rubrik »in alio« sc. loco öfters sich findet, zeigen an, dass ehemals grosse Bewegungen und Processionen stattfanden, wie sie in einzigen

¹⁾ Cathemerinon V. Migne 59. Vgl. daselbst die Ansicht des Arevalo und Thomasi, opera, im Hymnarium.

wenigen Notizen auch vom römischen Officium berichtet werden¹⁾ und noch im griechischen Officium sind.

Die ambrosianische *Messliturgie* wird öfter in liturgischen Werken berührt und ist daher bekannter. Sie stimmt im ganzen Aufbau mit der römischen überein, besonders ist der Canon, das Herz der Liturgie, römisch, zwar nicht immer dem Buchstaben nach, da er manche Zusätze, besonders aus dem griechischen hat, wohl aber dem Sinne nach.²⁾ Durch die Reform, die der hl. Carl Borromäus und Spätere vornahmen, ist viel an der alten Messliturgie zu Gunsten der Uebereinstimmung mit Rom geändert.³⁾ Daher sind die spätern Missalien (von 1594 an) keine zuverlässigen Führer. Im Folgenden geben wir die Ordnung des ambrosianischen Hochamtes in seinen hauptsächlichlichen Theilen und soweit es auf den Gesang Bezug hat.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Die Benedictiner-Universität Salzburg und der hl. Thomas von Aquin.

(Von P. Rupert Mittermüller.)

(Vergleiche Heft I d. J., S. 122—148.)

II. [resp. I.]⁴⁾

Papst Leo XIII. hat durch seine Encyclica »Aeterni Patris« vom 4. Aug. 1879 die Lehre des hl. Thomas von Aquin als Grundlage der Studien, insbesondere der philosophischen und theologischen empfohlen und gewissermassen vorgeschrieben. Die Benedictiner-Universität Salzburg kam schon vor dritthalbhundert Jahren diesem päpstlichen Wunsche nach, vielmehr zuvor, und blieb anderthalb hundert Jahre ihrem anfänglichen Vorsatze treu.

1) Thomasi, opera II. pg. 438. Natale S. Joan. prima statio in lateranis, — secunda statio ad fontes (Taufcapelle); ebenso pag. 501.

2) Vrgl. Binterim, Denkwürdigkeiten Bd. 4, 3. und Probst im Katholik 1882, Kössing, hl. Messe.

3) Nach einer von Canonicus Amelli aus Mailand uns zugegangenen brieflichen Mittheilung ist man dort mit Ermächtigung der hl. Riten-Congregation beschäftigt, sowohl den Text des Missale als auch den Gesang nach den ältesten Handschriften neu zu ediren.

4) Durch ein unliebsames Versehen wurde der in Heft I abgedruckte Artikel an die Spitze dieser ganzen Abhandlung gesetzt, während folgerichtig als solcher der obige zu stehen kommt und jener in Heft I veröffentlichte in der Reihenfolge erst den zweiten bildet. Der Artikel in Heft I. hat somit die Bezeichnung II. zu bekommen, was wir hiemit berichtigen. Die Red.